

Matthias Kuzina

Sammelrezension: Medien in Nordamerika

2011

<https://doi.org/10.17192/ep2011.3.197>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kuzina, Matthias: Sammelrezension: Medien in Nordamerika. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 28 (2011), Nr. 3, S. 335–340. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2011.3.197>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Sammelrezension: Medien in Nordamerika

Christof Decker (Hg.): Visuelle Kulturen der USA. Zur Geschichte von Malerei, Fotografie, Film, Fernsehen und Neuen Medien in Amerika

Bielefeld: transcript 2010, 363 S., ISBN 978-3-8376-1043-7, € 29,80

Rainer Geißler, Horst Pöttker (Hg.): Medien und Integration in Nordamerika. Erfahrungen aus den Einwanderungsländern Kanada und USA

Bielefeld: transcript 2010 (Medienumbrüche, Bd. 35), 275 S., ISBN 978-3-8376-1034-5, € 28,80

So umfassend wie in *Visuelle Kulturen der USA* wurde in der deutschsprachigen Fachliteratur selten über die unterschiedlichen Bildmedien in Nordamerika geschrieben. Ziel des von Amerikanisten verfassten Bandes ist, die Spezifik der amerikanischen visuellen Kulturen aufzuzeigen. (S.10) Im Großen und Ganzen wird dieses Ziel erreicht. Als konzeptionell problematisch erweist sich das erste Kapitel, das die Geschichte der amerikanischen Malerei zum Gegenstand hat. Während alle übrigen Beiträge anstreben, die wichtigsten Entwicklungslinien bis in die Gegenwart herauszuarbeiten, schließt Bettina Friedl die Geschichte der Malerei mit dem Jahr 1980 ab. Das Fehlen der zeitgenössischen amerikanischen Kunst wird hier durch eine um so ausführlichere historische Darstellung wettgemacht, die immerhin schon mit dem 17. Jahrhundert einsetzt. Für den tatsächlich untersuchten Zeitraum besitzt allein das Malerei-Kapitel Handbuchcharakter. (Vgl. das Kap. „Architektur und Kunst in den Vereinigten Staaten“ in der *Amerikakunde*, hg. von Paul Hartig [Frankfurt/M., 4. Aufl. 1966], S.453-509.)

Astrid Böger skizziert die Bedeutung der Fotografie für die visuelle Kultur der USA. Für ihren Überblick über die Geschichte der amerikanischen Fotokunst bis zur Jahrtausendwende orientiert sie sich stark an Miles Orvells empfehlenswertem Buch *American Photography* (2003) aus der Serie Oxford History of Art. Seltsame Verzerrungen wie in der folgenden Aussage Bögers gibt es bei Miles Orvell nicht: „Zwar entwickelte sich die Fotografie stetig weiter [...], aber im Prinzip gab es keine grundsätzlichen Einschnitte mehr in der Geschichte des Mediums bis zur Einführung der digitalen Fotografie um 1970.“ (S.118) Inhaltlich problematisch ist der Abschnitt über die amerikanische Fotografie nach 2000, der erstens die Verwendung digitaler Werkzeuge bzw. Aufnahmemedien in der Fotokunst überbewertet und zweitens zeitgenössische Trends viel zu cursorisch behandelt. Es ist heikel, von einem „krisenhaften Umbruch von Analog- zu Digitalfotografie“ (S.151) in der Fotokunst zu sprechen oder sich gar allein auf die digitale Fotokunst zu kaprizieren, die auch ihre Daseinsberechtigung unter Beweis gestellt hat. In Wirklichkeit ist es eher eine Kombination analoger (Aufnahme-) und digitaler

(Nachbearbeitungs- und Druck-)Technologien, die in der relevanten künstlerischen Fotografie der letzten Jahre zum Tragen kommt. Wichtige Exponenten der amerikanischen Gegenwartsfotografie wie Gregory Crewdson oder Mitch Epstein, die aktuell mit Großformatkameras arbeiten und deren Werke international rezipiert werden, ignoriert Böger leider gänzlich. Stattdessen stellt sie die Technik der „photographic elevations“ des Filmemachers und Fotografen Larry Yust vor, der im Jahr 2005 ein bemerkenswertes Fotobuch veröffentlicht hat (*Metro*, Corte Madera, CA), aber nicht dafür bekannt ist, für die amerikanische Bildkunst eine Rolle zu spielen.

Bei den beiden nächsten Kapiteln handelt es sich um kenntnisreiche Zusammenfassungen der Film- und Fernsehgeschichte der USA. Ralph J. Poole reflektiert eingangs den Status der Fernsehstudien in der Medienwissenschaft. Im letzten Beitrag beschäftigt sich Randi Gunzenhäuser mit den amerikanischen digitalen Medien, womit hauptsächlich Computerspiele gemeint sind. Während die Darstellung von Geschichte und Wesen des Bildschirmspiels informativ ist, bleiben die beschriebenen Bezüge zur US-amerikanischen Kultur oft ein wenig vage.

Alle fünf Kapitel dieses Buches beruhen auf dem Prinzip, dass einzelne Medienobjekte etwas genauer vorgestellt bzw. (selten) einer Kurzanalyse unterzogen werden. Dazu gehören z.B. das Gemälde *The Artist in His Museum* (1822) des Porträtkünstlers Charles Willson Peale, die Fotografie *Incidents of the War. A Harvest of Death* (1863) von Timothy H. O'Sullivan, der Spielfilm *Double Indemnity* (1944) von Billy Wilder, die Fernsehserie *Cagney and Lacey* (1982–1988) des Medienkonzerns CBS und die Computerspiel-Serie *Grand Theft Auto* (1997–2009), entwickelt von der britischen Spieleschmiede Rockstar North. Die Anzahl der berücksichtigten Medienobjekte ist überschaubar. Dennoch entsteht eine facettenreiche, komprimierte Mediengeschichte. Insgesamt ist das Buch dafür geeignet, sich einen Überblick über visuelle Kulturen der USA zu verschaffen, allerdings mit Einschränkungen, was aktuelle Entwicklungen anbelangt.

Die Charakteristiken sowie das mediale und kulturhistorische Umfeld von kanadischen und US-amerikanischen Ethnomedien sind Gegenstand des Sammelbandes *Medien und Integration in Nordamerika*. Es handelt sich um den Abschlussband des Siegener DFG-Forschungskollegs „Medienumbrüche zu Beginn des 20. und am Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert“. Die Untersuchungsperspektiven können als kommunikationswissenschaftlich und soziologisch qualifiziert werden. Als Besonderheit vereint das Buch sowohl die amerikanische als auch die deutsche Experten-Sicht auf die Thematik. Das Buch klärt anhand mehrerer Beispiele aus Geschichte und Gegenwart darüber auf, unter welchen konkreten ideologischen und gesellschaftlichen Bedingungen Mediensysteme in Nordamerika ethnische Diversität oder aber segregative Stimmungen widerspiegeln.

Augie Fleras wirft einen kritischen Blick auf die kanadische Medienkultur, d.h. er skizziert das konventionelle Paradigma der kommerziellen Mainstream-

Nachrichtenmedien, „das Minderheiten und Migranten als *Störenfriede* darstellt. Grund hierfür sind die Nachrichtenwerte, die das Abnormale, das Negative und die Konfrontation hervorheben.“ (S.19) Fleras präsentiert als schlüssiges Erklärungsmodell der fragwürdigen Medienberichterstattung die durch und durch ideologische Konstitution der Nachrichtenmedien. (Vgl. S.38f) Des Weiteren diskutiert Augie Fleras die Rolle der Ethnomedien in der etablierten, von einem „dominanten euro-kanadischen Diskurs“ (S.85) geprägten Medienlandschaft Kanadas. Als Element der alternativen Medien grenzt Fleras die so genannten Minderheiten- oder Ethnomedien von privaten und öffentlich-rechtlichen Medien ab. Als weiterer Teilbereich der kanadischen Medienkultur werden Rundfunk und Printmedien der kanadischen Ureinwohner hervorgehoben: die indigenen Medien.

Kenneth Starck beleuchtet anschließend die Funktionen ethnisch orientierter Zeitungen – zumeist gegründet in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – in der Einwanderungsgeschichte der USA. Der medialen Repräsentation von Arabern und Amerikanern arabischer Herkunft widmet Kenneth Starck ein eigenes Kapitel. Er benennt ethnische Stereotype und nimmt die eindeutigen empirischen Befunde für die Negativdarstellung zum Anlass, Möglichkeiten zum Abbau von Vorurteilen aufzuzeigen. (Vgl. S.156f) Horst Pöttker und Anne Weibert führen die *diversity*-Politik der Federal Communication Commission auf das amerikanische Modell des Multikulturalismus zurück.

Der Abschnitt des Buches, der sich mit der Situation von Deutschamerikanern beschäftigt, beginnt mit einem Ausflug in die US-Pressegeschichte des 19. Jahrhunderts. Untersucht wird die 1834 gegründete *New Yorker Staats-Zeitung*, um Rückschlüsse auf die Integration der Flüchtlinge der Märzrevolution und zuvor eingewanderte Deutsche zu ziehen. Der 1921 gegründete *Heimatbote* als deutschamerikanisches Ethnomedium wirft (im Untersuchungsjahrgang 1929) ein bezeichnendes Licht auf einen Fall schwieriger medialer Integration in der Zwischenkriegszeit und wird treffend als „Blatt für dauerhafte Marginalität“ apostrophiert. (S.215)

In seinem Fazit verweist Rainer Geißler auf den Dualismus der „Mediensysteme von Einwanderungsgesellschaften“, nämlich Mainstream- und Ethnomedien. (S.250) Wie Geißler betont, steht die Relevanz von Ethnomedien für die multikulturelle Gesellschaft Kanadas außer Frage. (S.256) Das Buch, das auch darüber informiert, wie sich Prozesse medialer Integration in den USA von mitteleuropäischen Bedingungen unterscheiden, erweist sich als substantieller Beitrag zur Medien- und Integrationsforschung – mit eindeutigen Befunden für die Wissenschaft und Anregungen für die journalistische Praxis.

Matthias Kuzina (Walsrode)